



Wissen Sie, das, was ich hier mache, das ist keine Arbeit. Das ist eine Gaudi.“ Wenn Franz Spadlinek vor seinen Unterlagen sitzt, dann bedeutet dies Leidenschaft. Mit funkelnden Augen wühlt er sich durch sein Archiv aus Plänen, Musterkatalogen und Aufzeichnungen aller Art. Gerade gehe die Renovierung der von Otto Wagner entworfenen Villa Hahn zu Ende. Sehr schön sei sie geworden, die Badner Gründerzeitvilla, freut sich Spadlinek, während er sich durch einen weiteren Stapel Fotos gräbt. Kaum ein historisches Gebäude, an dessen Renovierung er nicht mitwirkte: die Kirchen am Steinhof und am Wiener Zentralfriedhof, die Postsparkasse, Schönbrunn, das Wiener Rathaus oder die monumental Gemeindebauten aus den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Müssen historische Fliesen getauscht werden, Spadlinek ist der Mann, der sie besorgen kann. Er müsste mit seinen 71 Jahren eigentlich nicht mehr arbeiten. Spadlinek tut es trotzdem, weil es ja



Ein Leben im Zeichen der Fliese. Franz Spadlinek hat ein besonderes Auge für das Keramische. Keine Fliesenwünsche, die er unerfüllt lässt. Sei es für Architekten, Künstler oder das Denkmalamt.



FOTOS: MATTHIAS HESCHL TEXT: JOHANNES LUXNER

Pläne, Kataloge, Muster. Spadlinek ist in seinem Element, wenn es um die schönen Dinge geht. Funktional sind die Fliesen ohnehin. Weder Frost noch Säure kann den Steinzeugfliesen etwas anhaben.

eine Gaudi ist. Mit derzeit rund 20 Projekten, die er als Berater und Vermittler im Zeichen der hochwertigen Fliese betreut, beziffert er das für sein Alter erstaunliche Arbeitspensum.

Wider die Monotonie

Dabei begann alles mit einem wenig edlen Werkstoff. Als gelernter Speditionskaufmann arbeitete er als junger Mann bei einer Dachpappefirma. Eine Kundschaft wusste Spadlineks kompetente Art zu schätzen und warb ihn ab. Fortan verkaufte er Fliesen. Das war in den sechziger Jahren. „Seinerzeit konnte man als Kunde lediglich aus sechs verschiedenen einfarbigen Fliesen auswählen“, sagt Spadlinek über die damalige Monotonie im Baustoffhandel. Das war dem Fliesenprofi zu wenig. Er nahm den Einkäufer der Firma zur Seite: „Fahren wir nach Italien und schauen, was es gibt“, lautete Spadlineks pragmatischer Vorschlag, um keramische Vielfalt zu schaffen. Was mit einer schlichten Italienreise begann, ist heute ein internationales Netz-

werk. „Die Fliesen haben mich um den Globus gebracht“, sagt Spadlinek. Bis ins kalifornische Napa Valley und ins japanische Osaka führten ihn die keramischen Missionen, um besondere Ware zu finden oder Projekte zu betreuen.

„Geht nicht“ gibt es nicht

Eines will Franz Spadlinek festgehalten wissen: „Ich war nie der Verkäufer. Ich war immer der Problemlöser.“ Seine Augen funkeln abermals, auch der Schalk sitzt ihm im Nacken, wenn er von seiner jahrzehntelangen Tätigkeit spricht. „Geht nicht“ gibt's bei ihm nicht: „Es gibt keine knifflig zu beschaffenden Fliesen. Es gibt nur knifflige Architekten“, erzählt er schmunzelnd über die eine oder andere nervenaufreibende berufliche Begegnung: „Manche Architekten sind päpstlicher als der Papst.“ Die Zusammenarbeit mit Künstlern wie Arik Brauer, Gottfried Kumpf oder Friedensreich Hundertwasser habe ihm diesbezüglich einiges an Gelassenheit gelehrt, sagt Spadlinek.



Fliesendetektiv

Namhafte Architekten konsultieren Franz Spadlinek ebenso wie das Bundesdenkmalamt. Der gebürtige Wiener ist die fachliche Instanz, wenn es um historische Fliesen geht.

FAIR WOHNEN REPORTAGE

Mit Letztgenanntem entwickelte sich eine lange Freundschaft. Spadlinek besorgte die Fliesen fürs Hundertwasserhaus ebenso wie für die Müllverbrennungsanlagen in Wien und Osaka. Auch in Hundertwassers Wahlheimat, dem neuseeländischen Kawakawa, war der Fliesenprofessionist tätig: Spadlinek spürte das Material für ein schwarzes WC und ein schwarzes Pissoir auf. Heute muss er über den exzentrischen Auftrag lachen.

Fliesen in Handarbeit

Es sei eine durchaus detektivische Arbeit, die er verrichte. Er kenne zumindest hierzulande niemanden, der eine ähnliche Tätigkeit ausübe. Spadlinek ist genau genommen Mittelsmann zwischen Bauherren, Architekten und im Fall historisch wertvoller Bausubstanz dem Bundesdenkmalamt, mit dem er besonders intensiv zusammenarbeitet. Falls gewisse historische Fliesenmuster nicht mehr aufzutreiben sind, löst Spadlinek auch dieses Problem. Er kooperiert mit dem deutschen Keramikunternehmen Golem. Die Firma stellt in Handarbeit individuelle Jugendstilfliesen her oder reproduziert historische Muster – exakt so, wie es zur Jahrhundertwende geschah. Selbst die Öfen, in denen die Steinzeugware bei Temperaturen bis zu 1.300 Grad gebrannt wird, stammen von damals. Sie werden mit Holz befeuert. Franz Spadlinek, der heute mit seiner Frau im burgenländischen Kohfidisch lebt, sicherte in den neunziger Jahren die Zukunft des Unternehmens: „Ich habe die Bodenrenovierungsarbeiten für die Jugendstilkirche am Zentralfried-

hof an Golem vermittelt. Der Auftrag über 1.200 Quadratmeter hat die Firma vor dem Konkurs bewahrt.“

Von Purkersdorf nach Japan

Dabei kommt es durchaus vor, dass Fliesenmuster aus Gebäuden der Wiener Jahrhundertwende von Golem in Serie produziert werden und damit größere Stückzahlen erlangen als damals zur Bauzeit. Denn seinerzeit wurden die Fliesen zumeist nur für bestimmte Bauprojekte individuell hergestellt. Einen besonderen Weg gingen etwa die Fliesen aus dem Sanatorium Purkersdorf, die einst vom Stararchitekten Josef Hoffmann entworfen wurden. Eine hochrangige japanische Besuchergruppe war vom Muster dermaßen angetan, dass sie die Fliesen für ein Bauprojekt in der Heimat selbst haben wollte. Die geordneten Hoffmann'schen Fliesen sind heute im Toyota Museum im japanischen Nagakute zu finden.

Wertvoll. Steinzeugfliesen nach historischen Vorlagen mögen ihren Preis haben – der Anblick der Jugendstilornamente (siehe links oben) entschädigt.

Detailversessen. Keine Arbeit, sondern eine Gaudi sei seine Tätigkeit. Die Türen in Spadlineks Haus sind Originaltüren von Otto Wagner vom Steinhof. Ohne ihn wären sie vor 40 Jahren auf dem Müll gelandet.



In den Straßen von Meidling

Walter Richter kennt die Häuser des 12. Wiener Gemeindebezirks wie kaum ein anderer.
Die Wiener Rattenverordnung schreibt alle zwei Monate eine Kontrolle vor.

